

von
**Rina Jimenez-
David und
Raizsa Mae**

Anayatin

Aus dem
Englischen von
Niklas Rese

Geschichten von ›Susana‹

O Susana! Untold Stories of Martial Law in Davao, 34 Autoren, herausgegeben von **Macario D. Tiu**, erschienen im **Ateneo de Davao University Publication Office**, 2016.

Dieser Artikel ist eine Zusammenstellung der Buchbesprechung von Riza Jimenez David, die am 20. März 2016 im Philippine Daily Inquirer erschienen ist und der Rede von Raizsa Anayatin, welche die Geschäftsführerin der Mindanao Coalition of Development NGO Networks bei der Buchvorstellung am 19. Februar 2016 in Davao gehalten hat.

All jenen, die die Jahre der Marcos-Diktatur zwischen 1972 und 1986 als eine Art »goldenes Zeitalter« für das Land betrachten, täten gut daran, dieses Buch in die Hände zu bekommen. Seines eher skurrilen Titels »O Susana!« zum Trotz, ist der Sammelband eine zuweilen schmerzhaft Chronik der Jahre unmittelbar vor, während und nach der Ära der Polizei und Militärüberfälle, der Zwangsumsiedlungen (*hamletting*) armer ländlicher Gemeinden, der Massenverhaftungen und -tötungen – aber auch einer herausfordernden und befriedigenden Basisarbeit in verschiedenen Gegenden von Mindanao.

Der Buchtitel bezieht sich auf das Susana-Gebäude in Davao, das als »ein unlackiertes und heruntergekommenes zweistöckiges Gebäude aus Holz« beschrieben wird. Im Jahr 1971 sah das Gebäude bereits marode aus, erinnern sich die damaligen Bewohner*innen. Die leerstehende zweite Etage wurde an Büros verschiedener Stiftungen und Agenturen vermietet und schließlich fanden dort auch verschiedene NGOs und kirchliche Organisationen Unterschlupf. Mit der Zeit, gerade nach

der Verhängung des Kriegsrechts, wurde Susana als »Höhle des Aktivismus« bekannt, selbst wenn einige von uns diese Lorbeeren nicht verdienten. Bald wurde Susana nahezu ständig überwacht und hin und wieder von den Sicherheitskräften gestürmt.

»O Susana!« ist aber nicht nur die Chronik des Lebens in einem ansonsten anonymen Gebäude. Es ist auch eine auf Erinnerungen basierende Nacherzählung davon, wie es war, an einem so unberechenbaren und gefährlichen Ort wie dem Mindanao der 1970er Jahre zu leben. Das waren die Jahre, in denen der Aufstand der Moros ausbrach und die kommunistische New People's Army Boden und Anhänger gewann.

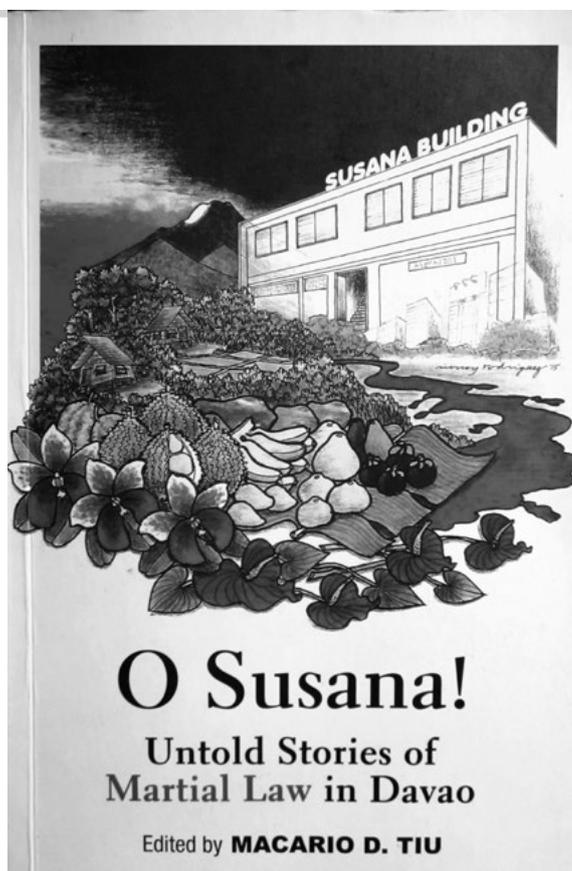
Was »O Susana!« deutlich macht, ist, dass schon Jahre bevor der politische und soziale Widerstand gegen Marcos nach der Ermordung von Ninoy Aquino kulminierte, Menschen in Davao und anderen Orten in Mindanao ihre Stimmen erhoben und ihr Leben riskierten, um Veränderung zu initiieren und die Ohnmächtigsten unter uns zu stärken. Ihre Geschichten müssen erzählt werden. (Riza-Jimenez David)

O Susana ist eine Sammlung von 45 verschiedenen Geschichten von unterschiedlichen Autor*innen. Jede Geschichte erzählt persönliche Erfahrungen von 1970 bis Mitte der 1980er Jahre und wirft einen je eigenen Blick auf die Jahre des Kriegsrechts. (Ich bin im Mai 1986 geboren, gerade als die Marcos-Zeit ein Ende fand.)

Das Buch besteht aus vier Kapiteln. Das erste Kapitel, mit dem Titel »Am Anfang«, beschreibt, wie die Autor*innen sich an einem bestimmten Punkt ihres Lebens im Susana-Gebäude entlang der J. P. Laurel Avenue in Davao wiederfanden. Das zweite Kapitel, »Frauen und Männer für andere«, erzählt Geschichten über gewöhnliche Menschen, die Außergewöhnliches für ihre Familie, ihre Freunde, ihre Gemeinschaft und ihr Land geleistet haben. Das dritte Kapitel mit dem Titel »Was wir gemacht haben«, erzählt, wie Glaube und Liebe die mutigen Helden in uns hervorbringen – dass wir in Zeiten der Angst und Hilflosigkeit Gott und einander haben, die uns Kraft geben. Das letzte Kapitel fragt dann: »War es das wert?« Hier berichten die Geschichten von schönen, aber auch schrecklichen Erfahrungen, die das Leben der Autor*innen geprägt haben und derjenigen, die in dieser Zeit gelebt haben. Und dank O Susana werden diese Geschichten uns nie mehr verloren gehen.

Das Buch nähert sich der Zeit des Kriegsrechts nicht wie es ein Geschichtsbuch tun würde. Vielmehr erzählt es Geschichten von realen und ganz

»O Susana!
Untold Stories of Martial Law in Davao«, 34 Autoren, herausgegeben von **Macario D. Tiu**, erschienen im **Ateneo de Davao University Publication Office**, 2016.



normalen Menschen, deren Liebe zu Gott und Nation allerdings bemerkenswert ist. Das Buch ist aber in erster Linie nicht über sie, sondern betrifft eher noch die kommende Generation. Es muss sehr schwer für die Autor*innen gewesen sein, sich mit ihren Erfahrungen während des Kriegsrechts erneut auseinanderzusetzen. Sie schrieben ihre Geschichten dennoch so, dass die jungen Filipinos die Wahrheit erfahren und an diesen düsteren Teil der philippinischen Geschichte erinnert werden.

Als eine junge Moro möchten ich all jenen danken, die an der Veröffentlichung dieses Buches beteiligt waren. Ich kann nur hoffen, dass die Moros, die in der Zeit des Kriegsrechts aktiv waren, auch etwas Ähnliches herausbringen werden, so dass die Menschen noch besser darüber Bescheid wissen, welche Gräueltaten, wie viel Gewalt und Ungerechtigkeit das Marcos-Regime unserem Volk angetan hat.

Es fiel mir leicht, eine Beziehung zu den Geschichten in O Susana aufzubauen, da auch meine Eltern und viele andere Verwandte während des Kriegsrechts gelitten und es überlebt haben. Die Lektüre dieses Buches hat mir deutlich gemacht, wie wirkungsvoll das Erzählen von Geschichten ist. Es hat mir auch bewusst werden lassen, dass wir letztendlich alle eins sind. Für den Unfrieden während des Marcos-Regimes sind nicht Unterschiede in Religion oder Kultur verantwortlich, sondern bloß die Gier nach Reichtum, Macht und Herrschaft.

Ich habe eine Bitte an die jungen und die älteren Menschen. Für die jungen Filipinos: Bitte versucht Eure Eltern zu fragen, wie es ihnen während des Kriegsrechts erging. Hatten sie die gleichen Ängste wie die meisten, die etwas zu O Susana beigetragen haben? Was waren die gewöhnlichen und was die außergewöhnlichen Dinge, die sie in den 1970er und 80er Jahren zu ertragen hatten? ... Und die älteren Menschen (der Ausdruck sei mir verziehen), bitte ich, sofern sie dazu in der Lage sind, mit ihren Kindern, Enkeln, Nichten und Neffen über ihre persönlichen Erfahrungen während des Kriegsrechts zu sprechen. Erst wenn die junge Generation begreift, dass die Geschichten aus den Zeiten des Kriegsrechts reale und persönliche Geschichten sind, wird die jüngere Generation auch erkennen, dass die Entscheidungen, die wir jetzt oder in naher Zukunft treffen, die Geschichte unseres Landes bestimmen. (Raizsa Anayatin)

Nostalgische Aktivist*innen

Meine ganze Kindheit fiel im Grunde in den Zeitraum, in dem die Philippinen unter Kriegsrecht standen. Wenn ich auf meine Kindheit zurückblicke und wie sie von der Militärherrschaft bestimmt wurde, so muss ich immer an die Sirenen denken, die den Beginn der Ausgangssperre markierten und an den vorwurfsvollen Ton in der Stimme meines Kindermädchens, dass sie auf ihrem Zuhauseweg nun vielleicht verhaftet werde, weil ich Dickkopf nicht sofort eingeschlafen sei. Sie hatte mich immer noch ins Bett zu bringen, bevor sie sich auf den halben Kilometer Heimweg machen konnte. Davon abgesehen, habe ich als Kind wenig von der Repression mitbekommen, die das Leben und die Familien auseinanderriss.

Heute arbeite ich in NGOs vor Ort und ich verdanke das, was ich in puncto Gemeinwesen- und Menschenrechtsarbeit gelernt habe, älteren Kolleg*innen, die das Kriegsrecht überlebt haben und die mit mir ihre Erfahrungen als Aktivist*innen in dieser Zeit geteilt haben. Geschichten aus dieser Zeit zu hören und zu lesen, die vom Mut und dem Engagement der Menschen zeugen, die damals ihr Leben dem Widerstand gegen das Kriegsrecht widmeten, hat mich immer fasziniert und mit Anerkennung erfüllt. Die Bücher *Subversive Lives* und *To Suffer Thy Comrades* gehören zu jenen Publikationen, die ich als Juwelen betrachte, da sie nicht nur mein Verständnis über diese Zeit vertieft haben, sondern mir auch geholfen haben, als Menschenrechtsaktivistin mit den Problemen von heute besser umzugehen. Ich konnte es daher kaum erwarten, Oh Susanna! endlich in die Finger zu bekommen.

Leider finde ich, dass die Art und Weise in der die Geschichten präsentiert und geschrieben worden sind, kaum dazu geeignet ist, die neuen Generationen von Filipin@s zu erreichen, von denen die Autor*innen sagen, sie hätten das Buch für sie geschrieben.

Die Geschichten sind in beschreibender Gelegenheitsprosa geschrieben, die sich einfach lesen lässt. Sie werden aber in einer Weise erzählt, dass nur jemand, der dabei gewesen ist und die Leute kennt, die erwähnt werden, sie wirklich verstehen kann. Ich habe mich als Leserin wie jemand gefühlt, die zu einer Gruppe vertrauter Freund*innen dazustößt, bei deren Plaudereien man zwar willkommen geheißen wird, wo man aber nichts weiter machen kann als zuzuhören, weil man eben nicht Teil der Susanna-Gemeinschaft war. Statt einbezogen zu werden, fühlte ich mich außen vorgelassen, weil die Geschichten mir als Leserin kaum Raum bieten, mich mit den Einsichten, die dort dargeboten werden, auseinanderzusetzen. Ich soll bloß zuhören. Wenn mir das schon schwer fällt, wie viel mehr dürfte das für junge Leute der Fall sein, die gar nichts mit der Zeit verbindet, von der das Buch handelt?

Leider gelingt es dem Buch kaum, die Leser*innen in das Gespräch einzubeziehen. Vielmehr scheinen wir zu Zuschauer*innen degradiert zu werden, die man über das Goldene Zeitalter des Aktivismus, das für die Generation von heute unerreichbar zu sein scheint, ins Staunen versetzt. Könnte der Grund für eine solche Nostalgie auch sein, dass die Aktivist*innen bislang selten die Möglichkeiten hatten, ihre Geschichten zu erzählen, da Erinnerungsarbeit an die Zeiten des Kriegsrechts in den letzten 30 Jahren von der Mainstream-Gesellschaft kaum gefördert wurde? (*Laia*, eine Post-Kriegsrechts-Aktivistin)